

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 12.

O. I. X. M. V. X.

Dienstag, den 6. Dezember 1892.

Abonnementspreis:	
Für die Schweiz	Jährlich Fr. 6 80
	Halbjährlich " 3 40
	Vierteljährlich " 2 —
Postunion	Jährlich " 9 50

Druck und Expedition der katholischen Buchdruckerei
Reichengasse, Nr. 13

Inserate werden entgegengenommen von der **Freiburgischen Annoncen-Agentur, Hochzeitergässchen, Nr. 71.**

Einrückungsgebühr:	
Für den Kanton Freiburg die Zeile	15 Ct.
Im Wiederholungsfalle 10 "
Für die Schweiz 20 "
Für das Ausland 25 "
Reklamen 50 "

194

Der rasende See

will sein Opfer haben. In unserem letzten Wochenbericht haben wir gesehen, wie nach der Aufdeckung des Riesenschwindels der Panamagesellschaft der See der öffentlichen Meinung in Frankreich zum Rasen gekommen ist. Jetzt hat er sein Opfer, die Regierung, das Ministerium Doubet ist von ihm verschlungen worden. In der Kammeritzung vom Montag wurde es gestürzt, nachdem es neun Monate bestanden hatte. Im Februar dieses Jahres wurde mit dem gewaltthätigen Herrn Constans, der den Boulangismus den Garauz gemacht hat, aufgeräumt. An seine Stelle trat Hr. Doubet, ein stiller, bescheidener, dabei ein geschiedter und loyaler Mann, und Freund der Familie Carnot.

Als Doubet an's Ruder kam, sagte damals ein französisches Blatt in seinem Begrüßungsartikel an's neue Ministerium, er sei zu Seiltänzerkünsten verurtheilt, und in der That, in den neun Monaten seiner Regierungsherrschaft hat Doubet viel Jongleurarbeit verrichtet; die Kammer, die das angenehme schwache Ministerium nicht gerne stürzen wollte, half wacker mit. Doubet hat viele Stöße ausgehalten und als er in den letzten Wochen seinen Ministertod suchte, da wollte ihm die Kammer den Gefallen gar nicht thun, sondern gab ihm immer und immer wieder ein Vertrauensvotum. Erst der Panamawindel gab ihm den tödlichen Schlag.

Das Panama-Kanal-Unternehmen hatte sich schon vor sechs Jahren als völlig aussichtslos herausgestellt; statt dies aber offen einzugehen und zu retten, was zu retten war, machte man falsche Berichte und täuschte das Publikum; mit ungeheuern Summen erkaufte man das Schweigen von maßgebenden Personen und der Presse. 1400 Millionen Franken hat das Unternehmen bis jetzt gekostet, aber kaum der dritte Theil wurde für das Unternehmen selbst verwendet, alles andere für Bestechung. Und die Aktionäre sind meistens kleine Leute, die ihr Ersparnis in diesem Unternehmen anlegten. Diese sind jetzt der rasende See, der nicht nur die Regierung, aber auch « le grand Français » den Unternehmer Lesep's, verschlingen wird.

Doubet bangte lange vor dem festen Griff in's Wespennest; da handelte der Justizminister Ricard auf eigene Faust und brachte die Sache in's Rollen. Die Spötter behaupteten freilich, der schöne und ehrgeizige Ricard strebe nach dem Präsidentenposten, der nächstes Jahr neu zu besetzen ist; er habe gesehen, daß nach dem Wilson-Standal die Ehrlichkeit hoch im Preise gestiegen war, und daß Carnot damals nur wegen seiner Ehrlichkeit zum Präsident gewählt wurde. Jetzt wollte Ricard den Schatten des Panamastandals benützen um sein Licht der Ehrlichkeit auch weiterhin leuchten zu lassen. Es wird ihm aber wohl nicht gelingen.

Die Niederlage in der Kammer war denn auch vernichtend. Als Brisson den Antrag einbrachte,

daß die Leiche Reinach's ausgegraben und die Beschlagnahme seines Nachlasses stattfinden müsse, erhielt er für seinen Antrag 393 Stimmen; die Gegner, die Regierung nämlich, nur 3 Stimmen.

Wer wird der Nachfolger Doubet's sein? Ohne Zweifel Brisson, der als Sieger aus der Abstimmung hervorging, Brisson, der wie die „N. Z.“ sehr schmeichelhaft von ihm sagt, der „langweiligste Sterbliche der in Gallien lebt“ ist, der „enge Fanatiker, dem statt der Ohren Scheuleder zu beiden Seiten des Kopfes stehen“. — Ihr nennt einander L. . . , und jeder von euch hat Recht.

Sidgenossenschaft

Konservative Fraktion. Hr. Ständerath Theodor Wirz demissionirt in einem vom 21. November d. J. datirten Zirkulare als Chef der konservativen Fraktion der Bundesversammlung, welche Stelle er seit 1885 bekleidet und zwar als der vierte Chef seit Bestand der konservativen Fraktion, der erste war Segeffer, ihm folgte der Freiburger Weid-Reynold, dann Bundesrath Zemp, dessen Nachfolger schließlich Wirz wurde. Bekanntlich hatte derselbe schon mehrmals die Bürde des Chefs von sich abwälzen wollen; aber die Bitten seiner Freunde haben jeverweilen vermocht, ihn zu bewegen auszuhalten. Diesmal scheint die Demission leider eine definitive zu sein. Herr Wirz schreibt, daß „er mit herzlichem Danke für die ihm gewordene Unterstützung scheidet, mit dem Bewußtsein, daß ihm der innere, grundsätzliche Zusammenhalt der Fraktion stets treu am Herzen lag“. Stellungen wie jene, von welcher Wirz zurücktritt, sind schwierig und mühsam; der Helfer und Förderer gibt es wenig, und der Kritiker und Nörgler viele, um von den üblichen Besserwissern nicht zu reden. Um sie zu bekleiden, braucht es daher neben anderen Dingen viel Ausdauer, viel Treue und viel Opfermuth, eine warme und ideale Auffassung. So bemerkt die „Ostschweiz“ und sie hat recht.

Die Bundesversammlung tritt nächsten Montag zur ordentlichen Winter-session zusammen. Sie hat an Stelle des Herrn Droz einen neuen Bundesrath, sowie den Bundespräsidenten und Vizepräsidenten für 1893 zu wählen. Zur Berathung gelangen einige Handelsverträge, das Budget und die Motion auf Ausführung des Schulartikels der Bundesverfassung.

Im Ständerathe tritt Veränderung ein. Bisher theilte er sich in beinahe 2 gleiche Hälften — konservativ und liberal — und konnte so dem oft ungestüm vorwärts drängenden Nationalrathe einen Dämpfer aufsetzen. Der Kanton Gené schickte nämlich auch zwei konservative Mitglieder. Nun hat sich hier das Blättchen wieder gedreht. Die Radikalen haben im Großen Rathe um 2 Stimmen die Mehrheit bekommen und 2 urchig radikale Ständeräthe — Binder und Hertbier

— gewählt, von denen der Letztere als ein ganz extremer und katholikenfeindlicher Mann gilt.

Kantone

Bern. Gobat sagte im Großen Rathe: Das offensbare Zurückbleiben des kathol. Jura im Schulwesen mache es der Erziehungsdirektion zur Pflicht, dieser Anstalt (der Normalsschule) besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Auf diese Anschulbigung antwortete Herr Dautour: „Ich habe hier bei Anlaß dieser Debatte in Verbindung mit meinen katholischen Kollegen einen Wunsch auszudrücken, nämlich den, es möchten die beständigen Angriffe, welche gegen unsern katholischen Glauben und unsere katholische Bevölkerung gerichtet sind, im Schooße dieser Versammlung endlich einmal verstummen.“

Sie gehen immer von der gleichen Quelle — von Herrn Gobat — aus und wir sehen uns schon zum zweiten Male in dieser Sitzung genöthigt, dagegen Protest zu erheben.

Wenden wir etwa auch gleiche Mittel an? Ist etwa das die Rolle, welche im Kanton Bern ein, ich will nicht sagen Schul-, sondern Erziehungsdirektor zu spielen hat?

Wenn Hr. Gobat nicht einmal über Reorganisation einer Normalsschule berichten kann, ohne die Katholiken herunterzumachen, so will ich ihm sagen, daß, wenn die Schulen des Jura denjenigen des alten Kantons theiles nachstehen, die Ursache davon zum großen Theile darin zu suchen ist, daß man im Jura allzusehr die Politik in die deutsche Schule hinein trägt. Da liegt das Uebel, auf welches mein Kollege Hr. Dürrenmatt vor Kurzem im Großen Rathe hingewiesen hat und ich will mit wenigen Worten zeigen, ob er Recht hat oder nicht.

Gerade in der Normalsschule, von welcher Hr. Gobat spricht, hat man seit mehreren Jahren beobachten können, daß politische Voreingenommenheit nicht ausgeschlossen ist. Jedesmal bei Eröffnung der Klassen werden den Schülern von amtlicher Seite sechs Wirthschaften der Stadt bezeichnet, welche sie besuchen dürfen. Diese Wirthschaften aber gehören Radikalen und Freimaurern; keine einzige konservative Wirthschaft wird den Höglingen zu besuchen gestattet.

Ist es etwa das kathol. Element, das die Entwicklung der Schule hindert? Wie sollte das möglich sein, da der größte Theil des Lehrpersonals protestantisch ist? — Ja selbst der Lehrer, welcher mit dem katholischen Religionsunterricht betraut ist, ist — Protestant! — Und doch, hat etwa die katholische Deputation Herrn Gobat jemals deswegen einen Vorwurf gemacht? Oder hat sie auch nur eine Anspielung darauf gemacht? Und dennoch meine Herren würdet ihr es so leicht hinnehmen, daß ein katholischer Lehrer den Seminaristen des alten Kantons theiles reformirten Religionsunterricht erteilte? ! !

195

Wart in tiefes Nachdenken verfallen, Oberst G. seines Freundes aus dem anwesenden Saal. Gerichtlich und voll Stürmung ist das Bisherige der beiden Stimmführer und lang und warm ihr tieferer Dank.

„Ich weiß, mein Freund,“ hieß Hauptmann T. an. „Du hast viel gelitten, seit wir uns das letzte Mal gesehen. Schwer hat Dich Gottes Schickung heimgesucht; doch, Freund, verjage

ben Köhen sich ins Thal zu führen im Begreif ist. Fiehan, wie über Steppes schönen Hof, wölft im Süden über den gewaltigen Gletschern des Zubi sich der glänzende Himmel. Gerichte und düstere Nebel umlagern die Berge, während höher am Horizont lichte Wellen das prächtige Fortenspiel entfalten. Gleich und ohne Klang ist die Sonnenfalte aufgefunden, gleichsam als fürchtete sie sich vor dem trübsen Befallen, dem

überst der Art. „Wie mit der Probe, mit euren Kriminellen, so habt ihr's auch mit eurer Kunst, ihr thut's auch an, gleich wie die Pest. Weg mit den Strafen! Ich habe sie heute gar nicht in unserm Bogen; wir wollen durchaus nur freudlich und heiter sein.“ — „Sa wohl, unterthig!“ flümmt der Gast mit mir ein. „Der liebe Doktor hat ganz recht. Mir stehen ja alle Heils in Gottes Hand, und was er uns

Schwanken kirchgenüßigen Worte Mithum mit seinen schwaarzgefärbten, alterthümlichen Säulen, führt der Sendebach als unterirdischer Abfluß des Bundersee's sich über die rauhe Felswand, in feinen Strahlungen aufgelöst, durch Fels von ihm erstichtes Wüchsen hinab ins Thal und vereint unweit von der Straße seine Fluren stellen mit denen der munteren Sindh. Lange festelt das tiebliche Naturspiel bei dem Blick der Weisenden.

Als man vor einigen Jahren von Bern aus einen Schulinspektor in den Jura schickte, um einen Theil der Schule zu überwachen, wie hat er sich in seinem Amte benommen? Er befaßte sich in einer solchen Weise mit den politisch-religiösen Streitigkeiten — es war gerade die Zeit des heißesten Kulturkampfes — daß er sich soweit verstieg, einer einfachen Lehrerin, zu verbieten, die Kinder in den katholischen Gottesdienst zu begleiten, indem er ihr mit Zudung des Gehaltes drohte. Die Katholiken mußten damals ihren Gottesdienst in Scheunen abhalten, während nebdraan die katholischen Kirchen leer standen und geschlossen waren. Der Drohbrief Wächli's wurde damals veröffentlicht. Wächli führte sich derart auf, daß man in Bern sich genöthigt sah, ihn abzurufen. Und was machte die Erziehungsdirektion mit ihm? Dieser deutschschweizerische protestantische Inspektor, den man für den Jura, ein katholisches und französisch sprechendes Land, gut genug gehalten hatte, erhielt im alten Kanton keine Anstellung mehr, man wollte ihn nirgends mehr, so daß er sich genöthigt sah, Wirth zu werden. Das ist nun die Gleichheit und die Gerechtigkeit, womit man die jurassischen Schulen behandelt." —

Herr Daucourt berührte noch eine Stelle des Verwaltungsberichtes, worin von Erstellung neuer Schulsäle in Bruntrut die Rede ist. Im Schulgebäude von Bruntrut, das von Napoleon I. der Stadt ausdrücklich zu Schulzwecken geschenkt worden, hat sich seit 14 Jahren die Loge eingenistet, und sie bleibt darin, trotzdem die Stadt gezwungen wird, zwei neue Schulsäle zu eröffnen und diese nirgends anders gefunden werden können, als in der Nähe eines Pferdestalls. Also die Loge über die Schule! —

Eines andern Faktums thut Hr. Daucourt noch Erwähnung, um zu zeigen, wie sehr die radikale Gesinnung eines Lehrers bei Hrn. Gobat eine Empfehlung ist. Eine Gemeinde des Jura hatte beschloffen, den Inhaber der Lehrerstelle nicht wiederzuzuwählen, weil er sich nicht wenig kompromittirt hatte. Trotz zweimaliger Ausschreibung wagt kein anderer Lehrer sich für die Stelle zu melden, weil man jeden einschüchterte und so bleibt der weggewählte Lehrer in der Gemeinde, trotzdem ihm die Wehrheit der Familienväter ihr Mißtrauen unzweideutig zu verstehen gegeben haben. — Warum bleibt er? Weil er es gar gut kann mit einigen radikalen Schreibhässen und am radikalen Seile zieht. — Und da soll die Schule gedeihen können.

Thurgau. Ein Bäcker in Bischofszell, der im ersten Grimm über das Benehmen des Alois Bernhard schriftlich gedroht hatte, er werde nach Zürich kommen und den Looslieferanten durchprügeln, wenn ihm das ausgelegte Geld nicht zurückerstattet werde, wurde von Bernhard wegen Erpressungsversuchs verklagt. Die Klage kam vor das thurgauische Schwurgericht in Weinfelden. Eine Reihe von Looskäufern konstatarnten das bereits bekannte Geschäftsgebahren des Bernhards. Der Staatsanwalt, obgleich an den Buchstaben des Gesetzes gebunden, mußte das Geschäftsgebahren des Bernhards ebenfalls verurtheilen. Er erklärte, es werde dafür gesorgt werden, daß Bernhard künftig im Kanton Thurgau den Katenlooshandel nicht mehr betreiben dürfe. Die Geschwornen sprachen den angeklagten Bäcker frei und legten dem Kläger Bernhard die Kosten auf.

Waadt. In Chièzar-St. Végier sind drei Wohnhäuser und mehrere Scheunen und Ställe niedergebrannt.

Waadt. Der Brandschaden in der Strafkolonie bei Peterlingen beläuft sich auf Franken 74,000. Davon fallen Fr. 42,000 auf das Gebäude und Fr. 32,000 auf die Vorräte und Beweglichkeiten.

Ueber die Anstalt ist folgendes von Interesse: Auf dem Plage, der gegenwärtig von der Kolonie eingenommen wird, gab es noch im Jahre 1872 kein bebautes Land, und die Gegend war ziemlich sumpfig. Damals beschäftigte sich Herr Staatsrath Louis Bonjour als Vorstand des Justizdepartementes mit dem Plane, die vielen

wegen Verlassens der Familie, Bagabondage, ganz empfindlich zu schlagen und ihm (e) ere Irthümer nachzuweisen. Besonders hatte Richter behauptet, daß die sogenannten Reservebivisionen aus Reservisten und nicht aus Landwehrlenten zusammengesetzt seien, während der Reichskanzler ohne Mühe bewies, daß die Ergänzung der Vinienbataillone fast alle Reservisten in Anspruch nehme, sodaß die „Reserve“-Divisionen thatsächlich aus Landwehrlenten bestehen würden. Mit Glück trat der Kanzler abermals für die Verjüngung der Armees ein, und alles, was er darüber anführte, mußte überzeugend auf jeden wirken, der sich überhaupt nicht felsenfest vorgenommen hatte, sich unter keinen Umständen überzeugen zu lassen.

Auch die liberale „Nöln. Bzg.“ bemerkt: Caprivi hatte einen glücklichen Tag.

Belgien. Aus Brüssel wird geschrieben: Mehrere Jahre hindurch, besonders in den Jahren 1890 und 1891, wurde die Bevölkerung der Provinz Limburg und eines Theiles der Provinz Antwerpen von einer mit Gewehren, Messern und Revolvern bewaffneten Räuberbande in beständiger Angst erhalten. In 54 Dörfern brachen die verzweigten Gauner in den Kirchen ein und raubten Alles, was ihnen unter die Hände kam: Monstranzen, Kelche, silberne Geräthe, Messgewänder zc., die sie bei einem Antwerpener Karitätenhändler, der jetzt wegen Hehlerei mitangeklagt ist, zu Spottpreisen verkauften. Die Bande nahm Alles mit, was sie vorfand. Die Einbrüche in den Kirchen waren weniger gefährlich, aber oftmals brachen sie in Häusern und Gehöften ein, banden die Bewohner mit Stricken und mißhandelten sie so lange, bis die mit dem Tode Bedrohten den Ort angaben, wo sie ihr Geld aufbewahrten. Im November 1890 überfielen sie des Nachts einen reichen Bauern Namens Viernick, in seinem Gehöfte, banden ihn und plünderten das ganze Haus aus. Es war schon damals aufgefallen, daß der Hofhund, ein sonst sehr wachames Thier, bei dem Ueberfall nicht angeschlagen hatte. Wie sich jetzt herausstellt, gehörte der eigene Sohn des Bauern der Bande an und blieb beim dem Hunde, daß dieser nicht bellte, während die andern seinen Vater banden und das Haus ausraubten. Da die Räuber stets schwarze Masken trugen, so konnten sie mehrere Jahre hindurch ihr Unwesen treiben, ohne daß einer erkannt wurde. Erst im Oktober wurde ein wohlhabender Bauer unter dem Verdachte, an den Einbrüchen theilhaftig zu sein, verhaftet; nach längerem hartnäckigem Leugnen legte er in der That ein Geständniß ab und nannte 27 Genossen, welche dann insgesamt verhaftet wurden; es sind zumeist Bauern, die bisher im Rufe größter Rechtschaffenheit gestanden hatten. Am 5. Dezember werden vor dem Schwurgericht in Tongres die Verhandlungen gegen die Mitglieder der Räuberbande beginnen; der Prozeß, zu welchem 200 Zeugen geladen sind, wird voraussichtlich drei Wochen in Anspruch nehmen.

Ungarn. Der kathol. „Magyar allam“ fordert die aristokratischen Damen, welche er die Amazonen der Kirche nennt, auf, gegen das Kabinet Weterle zu agitiren. Das Blatt erwartet den gleichen Erfolg, den dieselben Amazonen der Kirche gegen den Gesetzesentwurf betreffend die Ehe zwischen Christen und Juden erzielten, indem es damals ebenfalls die Damen gewesen sind, welche ihre Männer zum Widerstand gegen dieses Gesetz aufzuerteten und dasselbe zu Fall brachten.

Türkei. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich, so schreibt man aus Constantinopel, 24. d., hier gestern in der Nacht vom 22. zum 23. d. Kemal Bei, ein hoher Postbeamter, begab sich Nachts 11 Uhr in Begleitung zweier Freunde per Wagen von Stambul nach Pera. Der Kutscher war betrunken und überfuhr im Yeni-Dschami einen Nachtwächter, der laut zu schreien und um Hülfe zu rufen begann. Um sich den Unannehmlichkeiten mit der Polizei zu entziehen, hieb der Kutscher auf die Pferde ein. In rasendem Lauf gelangte der Wagen zur

Ausland

Frankreich. Eine Anzahl armer Schulkinder aus Paris war auf städtische Kosten zur Kräftigung ihrer Gesundheit während der Ferien nach Melean (Yonne) geschickt worden. Bei der Ankunft statteten sie unter Führung ihrer Lehrer dem Pfarrer einen Besuch ab, und nahmen ebenso Abschied, nachdem sie während ihres Aufenthaltes regelmäßig dem Gottesdienst beige-wohnt hatten. Ein republikanisches Blatt der Gegend geräth darob in Wuth, weshalb sich der Senator des Bezirks, Dethon, in's Zeug legte, um den Pariser Gemeinderath mit der Sache zu befaßen!

Deutschland. In Rixheim im Elsaß wurde letzten Freitag Abend ein graufiger Gattenmord vom Seilermeister Fritsch an seiner Frau Karoline geb. Christ begangen. Mann wie Frau waren arbeitssame Leute, ersterer jedoch dem Trunke ergeben und in diesem Zustande jähzornig. Seit acht Tagen ließ er sich wieder von dieser Leidenschaft beherrschen, und ange-trunken heimkommend, entspann sich zwischen ihm und der in der Küche beschäftigten Frau ein Wortwechsel, welcher dann in Thätlichkeiten aus-artete. Fritsch nahm eine Axt und verfeßte damit der Frau einen so wuchligen Hieb über den Kopf, daß sie sofort bewußtlos zusammen-brach. Nachdem er die That vollbracht, rief er einen vorübergehenden Arbeiter herein und gab der Daliegenden in dessen Beisein noch einen zweiten Streich, worauf sie den Geist aufgab. Der Mörder nahm hierauf seine Vaarschaft an sich und floh. Bisanzhin konnte er noch nicht ergriffen werden.

Deutschland. Bekanntlich gibt die neue Militärvorlage in Preußen viel zu reden. Die Parteien wissen nicht recht, ob sie das kostspielige Ding wollen oder nicht. Letzte Woche kam es im Abgeordnetenhaus zu interessanten Auseinander-setzungen. Besonders das Redescharmützel zwischen den Abgeordneten Richter und dem Minister Caprivi bot Interesse. Darüber berichtet die „Straßb. Post.“: Als der Reichskanzler (nach Richter) das Wort ergriff, sah man ihm an, daß er sich über die wiederholten Anzapfungen Richters schwer geärgert hatte — und das kam seiner Rede sehr zu gute. Caprivi ist ein ruhiger bedachter Redner, aber es fehlt ihm an Temperament. Nun gibt es ganz stille und ruhige Leute, die nach einem oder mehreren Gläsern Wein auf einmal ganz anders werden und über eine Schlagfertigkeit und einen Witz verfügen, den man ihnen sonst gar nicht zugetraut hätte. Ein ähnliches Stimulanzmittel scheint bei dem Reichskanzler der Aergers zu sein; denn er fand heute eine ganze Reihe höchst treffender Worte, die bisweilen einer leidlich bössartigen Spitze nicht ermangelten. So als er unter der Heiterkeit des Hauses erklärte, daß jemand wohl ein politisches „ABC-Buch“ verfassen, in militärischen Dingen aber — noch recht viel lernen könne. Sachlich gelang es ihm, Richter in einigen Punkten

„alte“ „Göt“ gewö“ fere“ betru“ nirt“ geld“ in t“ geßf“ in's“ der“ würd“
G“
M“
zwise“ Pth“ berid“ des“ Berit“ jektes“ Men“
H“ mit“ Unfa“ mit“ er w“ in U“
M“
punk“ nach“ ganz“ dabu“ würd“
D“
den“ Ihre“ antr“ zu v“ Proj“ Hypo“ Staas“ aus“ deut“ anfan“ an“ zirt“ hätte“ Pth“ Entg“
H“
da t“ weni“ noch“ Uebn“ würd“ bejal“
M“
Untr“ den“ zu g“ leiste“ und“ Kant“
30“
eine“ die“ 24“ der“ einer“ nung“
D“
unbe“ die“ erhö“ Bau“ berje“ weld“ einu“
M“
Dper“ rath“

ihm (1) ere
ders hatte Richter
Reservebivisionen
Landwehrlenten
der Reichskanzler
Ergänzung der
wissen in Anspruch
visionen thätlich
würden. Mit
als für die Ver-
alles, was er da-
eugend auf jeden
t festest vorge-
seinen Umständen

„Btg.“ bemerkt:
Tag.“

wird geschrieben:
besonders in den
e die Bevölkerung
ines Theiles der
mit Gewehren,
affinaten Räuber-
erhalten. In 54
en Ganner in den
, was ihnen unter
, Keltche, silberne
ie sie bei einem
, der jetzt wegen
Spottpreisen ver-
alles mit, was sie
en Kirchen waren
als brachen sie in
nden die Bewohner
a sie so lange, bis
den Ort angaben,
. Im November
hts einen reichen
n seinem Gehöfte,
das ganze Haus
aufgefallen, daß der
hames Thier, bei
en hatte. Wie sich
eigene Sohn des
blieb beim dem
während die an-
d das Haus aus-
s schwarze Masken
e Jahre hindurch
daß einer erkannt
de ein wohlhaben-
chte, an den Ein-
rhaftet; nach Län-
legte er in der
nannte 27 Genof-
verhaftet wurden;
e bisher im Rufe
nden hatten. Um
Schwurgericht in
gegen die Mitglie-
n; der Prozeß, zu
n sind, wird vor-
anspruch nehmen.
ghar allam“ forbert
welche er die Ama-
gegen das Kabinet
Blatt erwartet den
von Amazonen der
wurf betreffend die
nden erzielten, in-
ie Damen gewesen
m Widerstand gegen
o dasselbe zu Fall
Unglücksfall ereig-
aus Constantinopel,
nacht vom 22. zum
er Zollbeamter, be-
Begleitung zweier
tambul nach Pera.
und überfuhr im
ächter, der laut zu
rufen begann. Um
mit der Polizei zu
auf die Pferde ein.
te der Wagen zur

„alten Brücke“, der zweiten, welche über das „Goldene Horn“ führt. Diese Brücke war, wie gewöhnlich Nachts, ausgefahren worden, um größere Schiffe durchzulassen. Sei es, daß der betrunkenen Kutsher die am Brückenkopf stationirten Einnehmer nicht hörte oder das Brückengeld nicht zahlen wollte, kurz, der Wagen raste in tollem Jagen dahin und gelangte an die geöffnete Stelle, wo er mit allen seinen Insassen in's Meer stürzte. Die drei Insassen ertranken; der Kutsher und ein neben ihm sitzender Diener wurden gerettet.

Kanton Freiburg

Großrathssitzung vom 29. Nov. 1892.

Nach Erledigung eines kurzen Geplänkels zwischen Hrn. Dinichert einerseits, Menoud und Python anderseits betreffs Ratifikation des Jahresberichts der Tilgungskasse wird zur Diskussion des Bankprojektes übergegangen. Hr. P. Uebly, Berichterstatter des mit der Prüfung des Projektes beauftragten Kommission und Finanzdirektor Menoud entwerfen die Grundzüge desselben.

Hr. Renevey ist Freund eines Uebereinkommens mit der bestehenden Hypothekarkasse, die durch Ankauf ihrer Aktien zum Kurse von 625 Fr. mit der zu gründenden vereinigt werden könnte; er wünscht Aufschub, um mit der Hypothekarkasse in Unterhandlungen zu treten.

Auch Hr. Wielmann vertritt diesen Standpunkt, hervorhebend, daß die beiden Institute nach einigen vorzunehmenden Modifikationen ganz gut neben einander bestehen könnten, daß dadurch eine Herabsetzung des Zinsfußes erzielt würde.

Die H. Uebly, Menoud und Python treten den Verschiebungsanträgen energisch entgegen. Ihre Gründe sind folgende: Die Verschiebungsanträge haben nur den Zweck die Eintretensfrage zu verneinen; eine Hypothekarabtheilung ist im Projekte vorgesehen; eine Verständigung mit der Hypothekarbank ist auch nach Gründung der Staatsbank weder unmöglich, noch ausgeschlossen; aus einem Aufschube würde dem Kanton bedeutender Schaden erwachsen, da ein nächstens anlangender Theil des Anleihe bald möglichst an Mann gebracht werden müsse; eine komplizierte Einrichtung, wie sie Hr. Renevey beantragte, hätte große Verwaltungskosten im Gefolge. Hr. Python speziell hat wenig Vertrauen in das Entgegenkommen der Hypothekarbank.

Hr. Vonderweid beantragt auch Verschiebung, da das Projekt von der Kommission noch zu wenig einläßlich geprüft worden sei. Nachdem noch die Hrn. Chaffot, Reichlen, Morard, P. Uebly, Menoud die Eintretensfrage befürworteten, würde sie auch mit allen gegen 5 Stimmen bejaht.

Nach lebhaft gewalteter Diskussion wurde der Antrag des Hrn. Gottsfrey beschlossen, der Bank den Titel „Freiburgische Staatsbank“ zu geben. Die H. Tschackli und Philipona leisten den Eid als ordentliche, Rabond, Ballet und Renevey als außerordentliche Suppleanten des Kantonsgerichtes.

30. November. Dem Großen Rathe wird eine Botschaft des Staatsrathes übermittelt, welche die Aufhebung des Art. 1 des Gesetzes vom 24. November 1862 (Vergütung eines Viertels der Sporteln an die Friedensgerichtsschreiber), einer dahinzzielenden Witschrift der Notare Rechnung tragend beantragt.

Die Art. 2 und 3 des Bankprojektes passiren unbeanstandet. Ein Antrag des Hrn. P. Uebly, die bis jetzt von der Tilgungskasse für Holzverkauf erhobene Summe von 10,000 Fr. der neuen Bank zuzuwenden, wurde verworfen, dagegen derjenige des Hrn. Vonderweid und Morard, welche ihr den Aktivsaldo vom 31. Dezember 1892 einverleiben wollen, angenommen.

Nach Art. 9 muß eine größere Anzahl von Operationen² von Mehrheit des Administrationsrathes erlangen.

Die H. Uebly, Dinichert, Käser, Reichlen und Wielmann fordern energische Maßregeln zur Verhinderung von zufälligen und Börsenspekulationen.

Die H. Gottsfrey, Python, Rabond, Morard und Menoud ziehen zu diesem Zwecke das Projekt des Staatsrathes vor. Unsichere Spekulationen sind der Bank völlig untersagt, wogegen Operationen mit Staatspapieren, die vollständig Sicherheit bieten, unternommen werden können.

Um diese Woche die Session beendigen zu können, werden die folgenden Sitzungen um 8 Uhr begonnen.

1. Dezember. Zur Berichterstattung gelangt eine Petition, unterzeichnet von 2400 Bürgern, welche die Erstellung einer „Brücke über die Saane bei Perolles“ verlangen.

Die H. Morard, Berichterstatter, Gendre, Reynold, Genoud, Büman, Montanach berühren die geschichtliche Seite dieses nicht mehr neuen Projektes, auch die vielfachen Gründe, die sich für die Ausführung desselben in's Feld führen lassen.

Die H. Torche, V. Genoud und Reynoud befürworten aber in erster Linie die Herstellung von Verbindungsstraßen im obern Brohe- und Wivisbachbezirk und in der Gegend des Gibloug.

Vandirektor Theraulaz hebt hervor, daß die Korrektion der Lausannegasse weitdringender sei, als die Erstellung benannter Brücke; die Gemeinde Freiburg hätte auch zu benannter Korrektion bereits 130—150,000 Fr. anerbotten. Es stimmt dazu bei, daß der Staatsrath eingeladen sei, die Frage zu studiren.

Hr. Paul Uebly ersieht aus der geringen Zahl von Unterschriften eine geringe Begeisterung für das Projekt, besonders in der Hauptstadt. Die Korrektion der Alpengasse sei weit dringlicher.

Hr. Wielmann tritt dieser Ansicht entgegen.

Hr. Python betont, daß die Verbesserung der Alpengasse weit notwendiger sei, aber in Folge der Expropriationen bedeutend Unkosten verursache. Bevor man an die Erstellung der Brücke in Perolles gehe, soll man die Abzahlung der Straßenschuld Voll-Volltügen abwarten; dies würde nach 8 Jahren erfolgt sein.

Die Zurückweisung an den Staatsrath wird beifolien, worauf die Diskussion des Bankprojektes fortgesetzt wird.

Hr. Brogin möchte die neue Bank als Centralstelle für die in den Gemeinden zu organisirenden Sparkassen, System Kassen, eingerichtet wissen; zieht aber im Laufe der Diskussion seinen Antrag zurück.

2. Dezember. Der Große Rath geht über zur Diskussion des Gesetzesprojektes, das die Aufbesserung der Lehrer- und Lehrerinnengehalte in Stadtgemeinden von über 3000 Seelen zum Zwecke hat.

Der Berichterstatter der Kommission, Hr. Brogin, führt an, daß das Schulgesetz von 1884 die Situation der städtischen Lehrerschaft nicht verbessert hat, indem die Gemeinde nicht zur Verabfolgung des üblichen Zubehörs gehalten war, daß die Lebensbedingungen sich außerdem merklich vertheuert haben.

Hr. Python befürwortet die Annahme des Gesetzes woran, hervorhebend, daß die Lehrergehälter in Freiburg denen in Murten, Boll, Remund nicht einmal ebenbürtig seien.

Auf Auftrag der Kommission wird das Minimum für Stadtgemeinden von über 4000 Einwohnern für Lehrer auf 2000 und für Lehrerinnen auf 1300 festgesetzt und ohne Opposition vom Großen Rathe beschlossen.

Es wird die Petition der Gemeinden Brünried, Rechthalten, St. Ursen, Oberschret und Zumholz, die Abänderung des Straßenprojektes Tafers-Plaffenens, verlangend verlesen.

Nach gewalteter Diskussion, an welcher sich der Berichterstatter Rabond, Vandirektor Theraulaz, Tschertmann und Jungo beteiligten, wird dann beschlossen, daß der Staatsrath sich an Ort und Stelle begeben und definitiv beschließen;

unterdessen soll das den drei Projekten gemeinsame Stück begonnen werden.

Ein Projekt, welches die Gerichtskosten beim Kantonsgericht auf die Hälfte rebusirt, wird angenommen. Der Staatsrath ernennt für die Neuerung das Lob des Hrn. Wielmann.

Der Art. 28. des Bankprojektes gibt Anlaß zu einer lebhaften Diskussion deren Frucht das Ergebnis ist, daß der Große Rath nach antragender Kommission den Generaldirektor und die zwei Unterdirektoren der Bank zu wählen die Kompetenz hat.

Hr. Tschertmann beantragt die Unvereinbarkeit dieser Aemter mit andern; wird angenommen. Die Abend Sitzung wird vom Bankprojekt in Anspruch genommen.

Der Antrag, Hypothekarleihen außer Kanton zu bewilligen, wird verworfen, dagegen angenommen, daß die Obligationen in der Regel durch Abzahlungen, jährlich oder auch terminweise, zurück zu zahlen seien.

Ein Antrag der Kommission, daß der Große Rath alle die Kompetenz des Administrationsrathes überschreitenden Beschlüsse zu fassen und jeder Zeit durch spezielle Kommissionen zur Inspektion der Bank und ihrer Geschäfte befugt sei, wurde von Python, Theraulaz, Menoud, Wülseret bekämpft, und abgelehnt.

Marianische Congregation

Liebfrauenkirche.

Donnerstag, am Feste der Unbefleckten Empfängniß, Titularfest, nach dem Morate = Amt, Generalkommunion. Um 1 Uhr, Versammlung der Congregation mit Predigt und Segen.

Abends Versammlung der Congreganisten im Canisiushaus.

Sonntag, den 11. Dezember ist keine Congregationsversammlung in der Liebfrauenkirche.

An die deutschen Bienezüchter. Nächstens werden die deutschen Zücker ein neues Lehrbuch über Bienezucht promeise erhalten: nämlich: Der Führer am Bienenstand von bekannten weilschweizerischen Bienezucht = Lehrer E. Vertran. von Nyon (Waadt) nach der siebenten Auflage übersezt von Taferser-Kursleiter, Herr Spühler. Das neue Werk, welches seib kurzer Zeit seine siebente Auflage erlebt hat in französischer Sprache (ist besonders für den Anfänger geschaffen). Die Anweisungen sind eingetheilt, nach der Reihenfolge der Operationen, wie sie je nach der Jahreszeit nöthig sind, also für alle 12 Monate, was für den Anfänger nur von Nutzen sein kann. Daher wird das schöne Werk allen Zückern beifens empfohlen.
Der Vereinsvorstand.

Eisenbahn Freiburg-Murten-Zns.

Der Gemeinderath der Stadt Freiburg hat beschlossen, dem Generalrath zu beantragen, es sei für die Eisenbahn Freiburg-Murten eine Aktienbetheiligung im Belaufe von Fr. 100,000 unter der Bedingung zu gewähren, daß die Linie bis Zns fortgesetzt werde. Der Generalrath wird seinen Entscheid in den nächsten Tagen treffen.

Wollene Bett-, Vieh- u. Pferde-

decken, ohne Fehler, Fr. 1.75 bis Fr. 29.50, versendet franko das Fabrik-Depôt F. Jelmoli, in Zürich. Muster aller Qualitäten in weiß, roth und mehrfarbig umgehendst franko. (162)

Wem die Erhaltung seiner Gesundheit

lieb ist, der lese die 400 amtlich beglaubigten Anerkennungsichreiben, welche Apotheker Richard Brandt in Schaffhausen von Leuten, welche an Verstopfung, Magen-, Leber-, Gallen- und Hämorrhoidalalleiden gelitten und die in den Apotheken à Schachtel Frs. 1.25. — erhältlichsten ächten Schweizerpillen gebrauchten, innerhalb weniger Wochen zugegangen. Man achte genau auf das weiße Kreuz in rothem Grunde. (211)

Landwirthschaftliches

(Korrespondenz)

Vor uns liegt eine kleine Broschüre von 56 Seiten, enthaltend ein Kommissionsgutachten der Gesellschaft Schweizerischer Landwirthe, betitelt: „Die kritische Lage der schweizerischen Milchwirthschaft und die Mittel zu ihrer Vinderung“, welche als zeitgemäße und höchst wichtige Angelegenheit der höchsten Beachtung werth ist und bei R. F. Witz in Bern zu haben ist.

Dieses, von anerkannten Fachmännern zusammengestellte Schriftchen, zeigt uns in klarer, einlässlicher Auseinandersetzung, ein Gesamtbild von den Ursachen und Wirkungen der Krisis im milchwirthschaftlichen Gewerbe und macht uns auch mit den Mitteln zur Vinderung derselben bekannt. Es wäre wünschenswerth, daß unsere Landwirthe und Viehzüchter diese Schrift einlässlich studirten, damit auch in unserem Kanton Milch und Fleisch billiger und den ärmeren Klassen zugänglicher würden und auch mehr Käse im eigenen Lande konsumirt werden.

Das Werkchen enthält drei Abschnitte, ein Vor- und ein Schlußwort und macht uns mit der Entwicklung der Milchwirthschaft in der Schweiz, dem gegenwärtigen Bestand derselben, betrefß Produktion und Verwertung, Betriebsformen und Verarbeitungsstellen, Institutionen zur Förderung der Milchwirthschaft bekannt; dann zeigt es uns die Gründe der gegenwärtigen Krisis in der Milchwirthschaft, welche zu suchen sind:

1. in der einseitigen Bevorzugung der Milchviehhaltung;
2. in der wachsenden ausländischen Konkurrenz;
3. in den Zollansätzen auf die schweiz. Molkereiprodukte;
4. in dem zu geringen Konsum von Milch und Milchprodukten im eigenen Lande;
5. in den verschiedenen dem Rohprodukt und der Milch anhaftenden Mängeln;
6. in den Mängeln in der Technik bei der Milchverarbeitung;
7. in der zumtheil mangelhaften Organisation des Handels in Milchprodukten.

Wir erfahren aus dem lehrreichen Schriftchen, daß, nun der Krisis zu entgehen und der Milchwirthschaft, diesem so wichtigen Zweige nationalen Einkommens, eine gedeihliche Weiterentwicklung zu sichern, vor Allem nothwendig ist Manches schon oft gesagte zu beherzigen und zu beachten, in der Fütterung, in der Reinlichkeit bei Kühen und der Zubereitung von Butter und Käse, in der Züchtung von Milch- und Schlachtvieh, zc. Es wäre sehr wünschenswerth, daß wir es in unserer Schweiz doch wenigstens dazu brächten, daß Ein- und Ausfuhr von Vieh und Butter sich deckten und nicht mehr ein bedeutender Ueberschuß zu unsern Ungunsten stattfände. Jeder thue daher an seinem Orte das Seinige, zu seinem und dem allgemeinen Gedeihen.

J. R.

Steigerung

Am Montag, den 12. Dezember, von Morgens 9 Uhr an, wird der Unterzeichnete als Beistand der minderjährigen Kinder des Peter Wäber sel. in Birkels, vor deren Wohnung daselbst öffentlich versteigern lassen: sieben Kühe, ein Kind, 2 einjährige Kälber, eine Stutte, vier Schweine, ein Quantum Heu und Erd zum Wegführen, circa 150 Säcke Erbsen, eine Dreschmaschine mit Hüppel, Strohseidmaschine, Rübenraber, drei Wagen, einen Jauchetasten, ein Federwägelin, Pflüge, Eggen, Pferde- und Kuhgeschirre, Haus- und Feldgeräthschaften.

Die Viehwaare wird nur einmal vorgeführt. **Schmittlen**, den 2. Dezember 1892. (294) **Jakob Wäber**, Beistand.

Einrahmungen

elegant und sehr billig, Tableaux, Bilder, Spiegel, Goldbleisten und Fensterglas. **Gottf. Grunser**, Lausannergasse 120, Freiburg. (283)

Chocolat Suchard

für Festgeschenke

Weihnachten, Neujahr

Chocolade-Bonbons

(280)

Pralinés, Gianduja, Noisettes

Kalender für 1893

Zu haben in der kath. Buchhandlung, Reichengasse, 13, Freiburg

Monika-Kalender	60 Cts.
Regensburger-Marien-Kalender	60 "
Einsiedler Marien-Kalender	40 "
Sonntags-Kalender (zugleich Kalender für Zeit und Ewigkeit)	40 "
Kathol. Volks- und Hauskalender (Stuttgart)	40 "
Bernadette-Kalender (zu Ehren H. V. F. von Lourdes)	60 "
Dienstboten-Kalender	25 "
Taschen-Kalender für die studierende Jugend	50 "
Kneipp-Kalender	65 "
Almanach Catholique und viele andere schöne und billige Kalender.	

J. Bugnon, Bahnarzt, Freiburg

Neue Zähne, in Aluminium gefaßt, sehr dauerhaft, leicht und billig. Sichere Heilung der Zähne durch das berühmte englische Mittel des **Dr. Wood**. (214)



Bekanntmachung

Man verlangt zu kaufen mehrere Heimwesen verschiedenen Inhalts, sowie Häuser in der Stadt behufs Kapitalanlagen. — Ferner sind zu verkaufen drei ausgezeichnete Gasthäuser in Freiburg; ausnahmsweise Gelegenheit.

Diese Vermittlungsgeschäfte sind reell und werden nicht, wie andere, nur zum Zweck persönlicher Reklame publizirt. (263) **Peter Dehanez**, Mäkler, Gasthof „zum Jäger“, Freiburg.

Bur gefäll. Beachtung

Die für die „Freiburger Zeitung“ bestimmten Annoncen beliebe man stets an die „Freiburgische Annoncen-Agentur“ (Hochzeitergäßchen Nr. 71) zu adressiren, aber nicht an die Redaktion oder an die Expedition der „Freib. Zeitung“, da in den beiden letzteren Fällen öfters unliebsame Verspätungen eintreten und die Annoncen manches Mal gar nicht mehr am bestimmten Tag erscheinen können.

Buchdruckerei Charny, Genf

(W. Kündig und Sohn, Nachfolger) Nächstens erscheint:

Bottin genevois et suisse

(Adressbuch für Genf und die Schweiz) 19. Jahrgang — 1893 1 Band von 1500 Seiten. — Reich gebunden Preis 5 Fr.

Zusknütschete

mit Musikunterhaltung

am Donnerstag, den 8. Dezember

(Maria Empfängniß) in der

Wintewirthschaft zu Giffers

wozu freundlichst einladet (292) **Joh. Neuhaus**, Wirth.

Verloren

eine Geldrolle, enthaltend 100 Fr. in Einrentenstücken. Der ehrliche Finder ist gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben bei der Freiburgischen Annoncen-Agentur, in Freiburg.